

Erscheint
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstags,
Donnerstags und
Sonnabends.

Inserate:
Für den Raum
einer Spalten-
zeile 12 Pf.

Amts- und Anzeigebblatt

für den
Gerichtsamtsbezirk Eibenstock
und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Abonnement
vierteljährlich
12 Ngr.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt ist
auch für obigen
Preis durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Bei mehrmaliger Ausgabe von Inseraten wird entsprechender Rabatt gewährt.

Die Exped. d. „Amts- und Anzeigebblattes.“

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Berlin. Während seines jüngsten Aufenthaltes in Berlin hat der Fürst-Reichskanzler auch Anordnungen zur Einleitung von Vorarbeiten bezüglich der Errichtung eines Reichsamtes für die öffentliche Gesundheitspflege getroffen. Hierzu sind von sachwissenschaftlichen Autoritäten, wie man hört, einstweilen zu Rathe gezogen worden: Parrenttrapp in Frankfurt a. M., Reclam in Leipzig, Professor Pirsch in Berlin. Der Bundesrath soll bald nach Wiederaufnahme seiner Thätigkeit mit der Angelegenheit betraut werden.

— Etwa Mitte dieses Monats wird der Bundesrath seine Thätigkeit wieder beginnen; eine der wichtigsten Aufgaben wird die Verabreichung über die Erhöhung der Tabaksteuer als Ersatz für die abzuschaffende Salzsteuer bilden. Auch von einer Börsensteuer ist noch hier und da die Rede, obwohl die Einführung dieser neuen Steuer jedenfalls, wenn sie versucht werden sollte, auf großen Widerstand stoßen wird.

— Der Reichsanzeiger veröffentlicht eine Bekanntmachung, betreffend die Kündigung der Anleihe des Norddeutschen Bundes vom Jahre 1870 zur Rückzahlung vom 1. Januar 1873.

— Der „B. V. Z.“ ist der Jahresbericht des deutschen General-Consuls in Pernambuco von 1871 zu Händen gekommen. Derselbe enthält eine für unsere Fabrikanten wohl zu beherzigende Aufforderung: „Leider kann sich der größte Theil der deutschen Fabrikanten noch immer nicht entschließen, seine Waaren unter eigener Firma und Etiquette dem Handel zu übergeben, sondern unter falschen französischen oder englischen Namen und Stempeln glaubt er dieselben eines besseren Absatzes zu versichern. Diesem eingewurzelten Vorurtheil, hervorgegangen aus der altgewöhnten Unterordnung unter andere Nationen und dem so geringen Selbstgefühl der Deutschen im Allgemeinen, ist Zeit, jetzt, wo wir ein kräftiges und einiges Volk geworden, ein Ende zu machen. Wir können unsere guten Waaren unter eigener Firma und eigener Etiquette in die Welt setzen. Die Achtung im Auslande vor deutschem Gewerbesleiß und deutschem Erfindungsgeiste ist uns gewiß.“

— Der „Frankfurter Ztg.“ berichtet man aus Berlin vom 24. September: „Aus Dresden ist hierher gemeldet, daß Kaiser Wilhelm und Franz Joseph dort zur Goldenen Hochzeitfeier des sächsischen Königspaars im November bestimmt erwartet werden.“

Dresden, 26. September. In der heutigen Versammlung des Handwerkertages, welcher der Regierungsrath Schmalz, der Oberbürgermeister Pfotenhauer und der Stadtrath Schilling u. A. bewohnten, wurde Berlin zum Hauptortort des zu gründenden Verbandes der Arbeitgeber bestimmt. Außerdem einigte man sich über die Einführung von Kontrollbüchern, die Errichtung von Handwerkerkammern und den Wegfall der Beitragspflicht der Meister zu den Gesellenkassen sowie beim Reichstage dahin vorstellig zu werden, daß der Besuch der Fortbildungsschulen und Hochschulen für Lehrlinge ein obligatorischer werde.

— Der Münchener „Volkshote“ läßt sich über die Jesuitenvertreibung folgendermaßen aus: „Rein, seufzt er, wir sind an den Menschen vollständig verzweifelt; Gott selbst wird die Rechte seiner Braut schützen und die Sache seiner, nach Art gemeiner Spitzbuben verfolgten Priester in die Hand nehmen. Er ist zwar langmützig, weil er ewig ist; aber von Zeit zu Zeit greift er gewaltig ein in des Rad der Weltgeschichte, und diese Zeit ist nicht mehr ferne. Dann

wird auch den vertriebenen Jesuiten ihr Recht wieder werden; am Tage, an welchem Deutschland wieder ihrer würdig sein wird, werden sie, unbehelligt von bayerischen und preussischen Polizei-Behörden, unter dem Jubel des gesammten Volkes ihren Einzug halten, um eine bleibende Ruhestätte unter uns aufzuschlagen.“

— Die in München versammelten deutschen Landwirthe und Forstmänner haben mit größtem Nachdruck sich für die Zusammenlegung der Grundstücke, als die allererste und allerwichtigste Bedingung eines vernünftigen Betriebes der Landwirtschaft, ausgesprochen. Die Gesetzgebung, fügten sie hinzu, müsse dafür sorgen, daß eine einfache Mehrheit der Gemeinde (nach Zahl und Grundstücken berechnet) die Zusammenlegung beantragen und beschließen könne.

Oesterreich-Ungarn.

— Ueber die Rehabilitirung des Erzherzogs Heinrich, der bekanntlich eine Bürgerliche geheiratet hatte, berichtet die „N. fr. Pr.“ folgendes Nähere: Dem Erzherzog Heinrich ist die Feldmarschall-Lieutenants-Charge wieder verliehen worden. Schon das nächste Armeeverordnungsblatt dürfte das bezügliche Ernennungsschreiben bringen. Mit diesem Acte ist die vollkommene Rehabilitirung des seit einigen Jahren in der Verbannung lebenden Erzherzogs Heinrichs zur Thatsache geworden. Vor etwa zwei Monaten wurde die Gemahlin des Erzherzogs, welche den ihr vom Könige von Baiern verliehenen Titel einer Gräfin von Waldeck führt, von einem Mädchen entbunden. Dieses Familienereigniß gab den Brüdern des Erzherzogs und mehreren Mitgliedern auswärtiger Höfe, die mit dem österreichischen in naher verwandtschaftlicher Beziehung stehen, erneuerten Anlaß, sich an den Kaiser mit der Bitte um die Begnadigung des Erzherzogs Heinrichs zu wenden. Nicht wie bei den früheren Versuchen erfolgte darauf eine abschlägige Antwort, sondern es wurde die kaiserliche Entscheidung für eine spätere Zeit vorbehalten. Da kam das Ereigniß der Drei-Kaiser-Zusammenkunft in Berlin. Auf der Reise dahin brachte unser Kaiser einen Tag im Kreise der königl. sächsischen Familie auf dem Schlosse Pillnitz bei Dresden zu. Hier im Kreise der Verwandten soll nun die Angelegenheit des verbannten Erzherzogs zur Sprache und Entscheidung gekommen sein. Besonders waren es die Königin und der Kronprinz von Sachsen, welche sich eifrigst und mit Erfolg für den Erzherzog verwendeten. Erzherzog Heinrich dürfte schon in der nächsten Zeit nach Oesterreich zurückkehren und vorerst seinen Aufenthalt auf einem seiner Güter in Tyrol nehmen.

Frankreich.

— Nach Erkundigungen, die wir aus guter Quelle eingezogen haben, sagt das „Bien public“, muß man die Zahl der in Deutschland gestorbenen Soldaten auf 20- bis 21,000 schätzen. Eine traurige Thatsache! Die Mehrzahl dieser jungen Leute im Juli 1870 noch kräftig und gesund, sind Brust-, Magen- und Unterleibskrankheiten erliegen, die sie sich in dem kalten und feuchten Klima zugezogen hatten, da sie ohne Bekleidung waren und man ihnen nicht einmal die Wohlthat einer Decke oder ein wenig Stroh gestattete. Manche sind auch an Mangel gestorben, da die Nahrung, die man diesen Unglücklichen zubereitete, nicht nur der Quantität nach ungenügend, sondern auch von der schlechtesten Qualität war. Diese Sprache des officiösen Organs von Thiers ist wieder ein trauriger Beweis französischer Verblendung. Hunderttausende von Gefangenen, die meist im trostlosen Zustande in unsere Hände fielen, zu verpflegen, war eine der schwierigsten Aufgaben, welche der Krieg 1870 an uns stellen konnte. Diese Aufgabe ist mit Aufbietung aller Kräfte und mit äußerster Humanität erfüllt und schwerlich ist je eine kriegsgefangene

Armee im Feinde'sland besser behandelt worden. Der Dank, den wir jetzt dafür ernten, ist die Verleumdung.

Provinzialnachrichten.

— Ueber das am 26. v. M. in Lichtenau ausgebrochene Schandfeuer, welches bei dem heftigen Winde und Mangel an Hülfe außer dem Gute noch die Schmiede und ein Haus in Asche legte, ist zu berichten, daß sich das Gerücht vom Verunglücken eines Mannes nicht zu bewahrheiten scheint.

— Am 25. September Abends hat sich, wie das „L. Z.“ berichtet, in der Nähe von Lindnaundorf bei Markranstädt ein höchst bedauerlicher Unfall zugetragen. Der Müller Zehne aus Lindnaundorf ist Abends in der 6. Stunde in Begleitung seiner Frau, der 14jährigen Tochter und eines Sohnes mit einem Handwagen nach dem Kartoffelfelde gefahren, als unterwegs plötzlich ein im Wagen liegendes Gewehr (das Zehne angeblich zur Erlegung eines Marders mitgenommen haben will) sich entladen und mit seiner vollen Schrotladung die schon genannte Tochter dergestalt verlegt hat, daß dieselbe fast unmittelbar nach dem erhaltenen Schuß verschieden ist. Von Seiten des königl. Gerichtsamts Markranstädt, in dessen Sprengel der Unfall sich zugetragen, sind sofort die nöthigen Vorrichtungen angeordnet worden, doch soll augenblicklich noch nicht mit Gewißheit festgestellt sein, ob und wen die Verschuldung treffen wird.

Angekündigte Gerichtsverhandlungen.

Den 3. October, Vormittags 9 Uhr, Hauptverhandlung in der Untersuchungssache wider Alma Marie Neubauer aus Schönbeide wegen Brandstiftung. Vorsitzender: Herr Gerichtsrath Leonhardt.

Den 9. October, Vormittags 9 Uhr, Hauptverhandlung in der Untersuchungssache wider Carl Heinrich Zimmermann aus Schneeberg und Gen. wegen schweren Diebstahls. Vorsitzender: Herr Bezirksgerichtsdirector Brückner.

Der Scharfrichter von Straßburg.

Kriminal-Novelle

von

Wilhelm Andraé.

(Fortsetzung.)

„Sie erwähnten vorhin den Marquis von Brunauld, den früheren Verlobten meiner Tochter Albertine,“ hob er an, nachdem er den ersten Schluß gethan; „ich will Ihnen mittheilen, weshalb er das Verhältniß mit dem Mädchen wieder aufgab.“

„Wollen Sie mir nicht zunächst sagen,“ fiel ich ihm in die Rede, „in welchem Zusammenhange das alte Delgemälde, welches einen mittelalterlichen Krieger darzustellen scheint, mit Ihrer Familie steht? Ihre verstorbene Schwester hatte allerdings schon mir gegenüber die Aeußerung fallen lassen, daß es einen Anbeter Ihres Geschlechts repräsentirt; an der Richtigkeit dieser Mittheilung kann ich um so weniger zweifeln, als die Familienähnlichkeit zwischen dem Bilde und Ihnen nicht nur unverkennbar, sondern sogar auffallend ist. Doch diese Auskunft genügt mir noch nicht, weil ich für das ungewöhnlich breite Schwert, auf welches die rechte Hand sich stützt, keine Erklärung weiß; ein Kriegsschwert ist es nicht.“

„Nein, ein Kriegsschwert ist es nicht,“ erwiderte mein Wirth. „Meine Schwester hat Ihnen ganz richtig bemerkt, daß das Gemälde den Ahnherrn unserer Familie darstellt. Derselbe lebte als Junker am Hofe des Kaisers Maximilian und hatte eines Tages, während der Kaiser sich einige Wochen in Straßburg aufhielt, das Unglück, einen seiner jugendlichen Genossen, und zwar des Kaisers Leibpagen, im Jähzorn zu erstechen. Um sein Leben zu retten, entfloh er. Jedoch wurde die That sofort rufbar und seine Flucht bemerkt. Die Verfolger waren ihm auf den Fersen und würden ihn unfehlbar wieder eingeholt haben, wenn er nicht das einzig nützliche Rettungsmittel, welches der Zufall ihm bot, erfaßt hätte.“

Er griff in seiner Verzweiflung danach, wie ein Ertrinkender nach einem Strohalme hascht. Es war dies nämlich die Scharfrichterei, welche etwa eine Viertelstunde von der Stadt entfernt liegt. Wie gesagt, führte ihn lediglich der Zufall dorthin, aber als er sie erblickte, war sein Entschluß auch gefaßt, er raffte seine letzten Kräfte zusammen, um den mit Planken umhegten Ort zu erreichen, der, wie er wußte, ihm eine Freistätte bot, so lange er auch daselbst weilen würde. Die Todesangst gab ihm Riesenstärke. Er schwang sich über die Umzäunung und war wenigstens vorläufig in Sicherheit. Vor Wuth knirschend und furchtbar, ob schon vergebliche Drohungen ausstößend, zügelten die Verfolger plötzlich ihre Schritte und bewachten die Stätte der

Rettung drei Tage und drei Nächte hindurch mit Fuchsaugen, denn bekanntlich war ein solcher Flüchtling, wenn er innerhalb dreier Tage den verhängnißvollen Ort nicht wieder verließ und sich dadurch der weltlichen Strafe entzog, dem Dienste des „Angstmannes“ — wie man uns Scharfrichter im Mittelalter zu benennen pflegte — verfallen und mußte dessen Knecht, ein Freiknecht werden. So geschah es auch mit meinem Ahnherrn, dem Junker Karl von Berger. Derselbe verblieb in seinem Asyl, verheirathete sich später mit der einzigen Tochter seines Dienstherrn und wurde dessen Nachfolger im Amte. Als solcher hat er sich abconterfeien lassen, und das Schwert, auf das er sich stützt, ist — sein Henkerschwert! Dieses Haus, in welchem wir uns gegenwärtig befinden, kaufte er zunächst für seine Kinder und Angehörigen; als er dann sein Geschäft nicht mehr fortsetzen konnte oder wollte, zog er sich hierher zurück und so hielten es auch alle seine Nachfolger. Was den Adel unserer Familie betrifft, so haben die männlichen Mitglieder derselben ihn aufgegeben, die weiblichen dagegen, die meistens in andern Städten erzogen und gebildet wurden, behielten ihn bei und Niemand hat denselben bislang angefochten. Diesem Umstande ist es auch zuzuschreiben, daß manches Fräulein von Berger, besonders im vorigen Jahrhundert, sich mit Männern aus den berühmtesten Adelsgeschlechtern vermählt hat. Wenn solche Herrschaften gewußt hätten, daß ihre Frauen die Kinder der Abkömmlinge unehelicher Scharfrichter gewesen wären, so würden sie sich ohne Zweifel für solche Verwandtschaft bedankt haben.

Auch meiner Tochter schien das Glück zugebracht zu sein, sich mit einem jungen Herrn aus altadeliger Familie, dem Marquis von Brunauld, zu vermählen. Er hatte sie nämlich in Colmar, wo sie in einer Pension ausgebildet wurde, kennen gelernt. Der Tag der Hochzeit war bereits festgesetzt, als der Tod meiner Schwester noch einen Aufschub derselben nothwendig machte.

Inzwischen trat aber ein Ereigniß ein, welches das Verhältniß vollständig störte und auflöste. Brunauld wurde nämlich verhaftet, und zwar auf den dringenden Verdacht hin, seinen eigenen Vater vergiftet zu haben, welcher ihm der armseligen Erbschaft wegen zu lange lebte. Ob nun seine Schuld erwiesen wird, muß die nächste Zukunft lehren. Er sollte in diesen Tagen vor die Assisen gebracht werden. Denken Sie sich unser Entsetzen und insbesondere den Schmerz meiner Tochter, die den jungen Mann in der That lieb hatte. Aber wach' ein Glück zugleich war es, daß sie mit ihm noch nicht vermählt war! Ich für meine Person machte mir weniger daraus, daß die Heirath vereitelt wurde. So gern ich meine Albertine auch glücklich gesehen hätte, so sehr betrückte mich doch der Gedanke, daß mein Geschäft, auf welches ich — warum soll ich es leugnen? — stolz war, weil es seit drei Jahrhunderten in unserer Familie erblich gewesen ist, nun in fremde Hände übergeben sollte.

Aus diesem Grunde konnte ich das Aufhören jenes Verhältnisses nicht so sehr beklagen, denn jetzt durfte ich noch die Hoffnung hegen, daß mein sehnlichster Wunsch, das Geschäft in meiner Familie zu erhalten, auch wenn es sich nur auf die weibliche Linie forterbte, in Erfüllung gehen könne, wiewohl ich mir die Schwierigkeit nicht verhehlte, einen solchen Mann für meine Tochter zu finden, dessen Bildungsstand dem übrigen einigermaßen entsprechend sein werde.

Jedoch der Zufall war mir günstig. Kurze Zeit nach dem Tode meiner Schwester, als ich zur Tröstung meiner Tochter noch eine Zeitlang bei derselben hier im Hause weilte, kam eines Tages ein preussischer Soldat, ein Unteroffizier, zu uns, um die Weinigen — denn von dem Tode meiner Schwester hatte er natürlich noch keine Ahnung — einmal wieder zu begrüßen. Er war nämlich etwa ein Jahr zuvor in diesem Hause einquartiert gewesen, und es scheint, als ob er schon damals zu meiner Tochter eine stille Liebe gefaßt habe. In der Schlacht bei La Rothière, wo er nach seiner Aussage den Tod gesucht, wurde er ziemlich schwer verwundet, aber nach etwa sechs bis zehn Wochen durch tüchtige ärztliche Hilfe und sorgsame Pflege im Lazareth in so weit wieder hergestellt, daß für sein Leben keine Gefahr mehr zu befürchten stand; des ferneren Militärdienstes hingegen wurde er für untauglich erklärt und aus dem Heere entlassen. Auf dieser seiner Rückreise in die Heimath war es nun eben, wo ich hier im Hause das Vergnügen hatte, ihn kennen zu lernen.“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— (Heirath unter Schwierigkeiten.) Bei einem amerikanischen Friedensrichter erschien vor Kurzem ein Neger mit einem weißen Mädchen, um sich trauen zu lassen. Der Richter erkundigte sich nach Vorschrift des Gesetzes, ob sie Negerblut in sich habe, und

eröffnet
zwischen
verbietet
treff
der
so lebt
daß sie
Sie ha
Schwarz
Stück
um den

kleidete
rascher
der Lei
Brief:
Verbred
der Em
Liese w
nicht ein
reichen
strengur
sind me
zu sterbe
Morgen
und rei
nach S
aus Lan
in mein
Salairs
London
Ich ver
Wohnun
Erlangu
Tag ver
keinen
derin, d
Versuch
die Bab
sieht au
ohne Fr
meinen
vorausg
mir zu
Blanche

Theilen
zwar im
einen de
führt.
bis zur
England
nördliche
hagelte.
reits am
abgenom

anberaur

Nachmit

Gl

eröffnete dem erkaunten Paare, daß die Geseze des Staates die Heirath zwischen einer weißen Person und einem Neger oder Halbfarbigen verbieten. Das Mädchen erwiederte, sie sei nicht ganz sicher in Betreff ihrer Abstammung und die Beiden gingen einstweilen heim. Allein der Braut war es in diesem Falle Ernst und es dauerte nicht lange, so lebte das Paar zurück, und das Mädchen schwor nach Vorschrift, daß sie Negerblut in sich habe, worauf die beiden kopulirt wurden. Sie hatten die Schwierigkeit in praktischer Weise überwunden. Der schwarze Geliebte hatte seinen Arm gerigt und das Blut auf einem Stückchen Brod aufgefangen, welches von der Braut gegessen wurde, um dem Eide gerecht zu werden.

— In London stürzte sich dieser Tage eine junge, elegant gekleidete Dame von der Waterloostraße in die Themse und wurde trotz rascher Hilfe todt herausgezogen. Als der Coroner zur Besichtigung der Leiche schritt, fand er in der Tasche der Ertrunkenen folgenden Brief: „London, 8. September 1872. High St. Shadwell. Das Verbrechen, das ich im Begriff bin zu begehen und für das ich in der Ewigkeit zu leiden haben werde, findet seine Wilderung in der Tiefe meines Glends. Ich bin allein und fremd in London, besitze nicht einen Penny und keinen Freund, der mir seine hilfsreiche Hand reichen könnte. Ermattet von der völligen Nutzlosigkeit meiner Anstrengungen, eine Beschäftigung zu finden, an allem Mangel leidend, sind meine Füße eben so müde als mein Herz. Ich ziehe es vor zu sterben, als abermals eine traurige Nacht und einen noch traurigeren Morgen zu erleben. Ich bin erst seit neun Wochen in England und reiste von Amerika mit einer Dame de Wyl als Gouvernante nach Schottland ab. Am Morgen nach meiner Ankunft wurde ich aus Laune entlassen; man weigerte sich, mir die Mittel zur Rückreise in meine Heimath zu geben und ich besaß nur den Betrag meines Salairs mit 3 Pfd. Sterl. 10 Schilling. Als ich die Reise nach London bezahlte, blieben mir nur noch 5 Schillinge. Was thun? Ich verkaufte meine Uhr, aber der elende Erlös schwand rasch für Wohnung, Kost und Ausgaben für unnütze Fahrten zum Zweck der Erlangung einer Beschäftigung hier. Jetzt habe ich nichts mehr; jeder Tag vergrößert mein Glend. Keinen Freund, keine Hoffnung und keinen Pfennig im Besiz! O Gott des Himmels verzeihe einer Sünderin, die keine Hoffnung mehr hat; Du weißt, wie ich gegen die Versuchung gekämpft, aber das Schicksal ist wider mich. Ich kann die Bahn des Lasters nicht betreten; denn meine arme todte Mutter sieht aus dem Jenseits auf mich herab. Ohne Vater, ohne Mutter, ohne Freund und kein christliches Herz, das mich versteht! Ich habe meinen vollen Verstand, und das Fieber, das mich verzehrt, lange vorausgesehen. Ich bitte Gott, vor dem ich bald erscheinen werde, mir zu verzeihen. Adieu, du schöne, doch so grausame Welt! Alice Blanche Oswald aus Pensylvanien, 20 Jahre alt.“

— Der Winter hat, wie schon mitgetheilt, bereits in einigen Theilen Europa's seinen Einzug gehalten. Auch in Schottland, und zwar im Grampiangebirge, hat er sich am 19. vor. Monats durch einen der stürmischsten Tage, die man jemals daselbst erlebt, eingeführt. Regen fiel in Strömen, und gegen Abend waren die Berge bis zur halben Höhe mit Schnee bedeckt. Schnee fiel auch schon in England, und zwar nicht allein in Sheffield, sondern auch in dem nördlichen Leicester, wo am 21. nach einem tüchtigen Schneefall es hagelte, regnete und zuletzt heftig donnerte. In London fror es bereits am 20. September und die Kälte hatte bis zum 23. noch nicht abgenommen.

— In New-York hat ein Arzt die Regierung darauf aufmerksam gemacht, daß die Ansteckung von Krankheiten hauptsächlich durch die vielen schmutzigen und edelhaft aussehenden und riechenden Papierscheine bewirkt werde. Er empfiehlt die Einziehung dieser Notizen und die Ausgabe von neuen.

— Die Klagen über Blutarmuth unter der Jugend häufen sich. In Paris ist es Mode geworden, daß die jungen Leute täglich in großen Schaaren in die Schlachthäuser kommen und das warme Blut der geschlachteten Thiere trinken. Ob das was hilft, weiß man nicht.

— Die größten Städte des deutschen Reiches haben folgende Einwohnerzahl: Berlin 825,389 Einw., Hamburg 240,251, Breslau 208,120, Dresden 177,089, München 169,478, Köln 129,233, Königsberg i/Pr. 112,123, Leipzig 106,925, Stuttgart 91,623, Frankfurt a/M. 90,922, Danzig 89,121, Hannover 87,641, Straßburg 85,549, Magdeburg 84,452, Bremen 82,950, Rürnberg 82,929, Stettin 76,149 Einw. u. s. w.

Reichen und Wunder im Elsaß.

Die heil'ge Maria von Colmar —
Vom heiligen Petrus gesandt —
Erscheinet Hirten und Sennen
Und segnet das Frankenland.

Die Heil'ge hat weiße Strümpfe
Und schürzet den Rock oft hoch;
Sie tanzt Cancan und ruhet:
„O rächet mein Frankreich doch!“

Die heil'ge Maria von Colmar
Hat auch Embonpoint,
Es zischeln die Buben und Mädchen
Sie wäre ein „Vaurien“.

Die Heilige ist auch politisch,
Sogar von Profession,
Sie reitet durch Dörfer und Städte
Und predigt für die Option.

Und als sie zu Schlettstadt gefegnet
Das Volk mit heiliger Hand,
Da kam ein deutscher Gendarme —
Flugs ist sie fortgerannt.

Sie schürzte die Röcke und rannte
Wohl über Stock und Stein;
Da schoß der deutsche Gendarme
Direct in ihr heiliges Bein.

Da rief sie in Angst und Schmerzen:
„Du grimmiger Krieger Du!
Ich trage was unter'm Herzen
Ach, setze den Hahn in Ruh!“

Doch der Gendarm war böse
Und zog die Stirne kraus
Und schälte aus Jungfrauenwänden
Sich einen Pfaffen heraus.

Die heilige Jungfrau von Colmar
Zu jammern nun anhub. —
Man setzte sie auf 'nen Esel
Und brachte sie auf den Schub.

Gasbeleuchtungs-Actienverein zu Eibenstock.

Die Actionäre des hiesigen „Gasbeleuchtungs-Actienvereines“ werden hierdurch eingeladen, zu der
Montag, den 14. October d. J.
anberaumten

Generalversammlung

Nachmittags 2 Uhr im hiesigen Rathhaussaale sich einzufinden und sich dabei durch Vorzeigung ihrer Actien zu legitimiren.
Schluß der Anmeldung und Beginn der Verhandlung 3 Uhr.

Tagesordnung:

- 1) Vortrag des Geschäfts- und Rechenschaftsberichtes.
- 2) Justification der Jahresrechnung 1871/72.
- 3) Beschlußfassung über die Höhe der Dividende.
- 4) Beschlußfassung über Entnahme der zur regelmäßig wiederkehrenden Erneuerung der Retorten erforderlichen Geldmittel.
- 5) Antrag eines Actionärs auf Erhöhung des für die städtische Straßenbeleuchtung aus der Stadtkasse bezahlten Fixums.
- 6) Wahl von Ausschußmitgliedern.

Eibenstock, am 27. September 1872.

Das Directorium.
J. Dertel.

Seiden & Modewaaren.

J. G. Keller in Chemnitz

beehrt sich hierdurch, auf sein reichhaltiges Lager aller Neuheiten in

**Herbst- & Winter-Kleiderstoffen,
Châles, Tüchern etc.**

ergebenst aufmerksam zu machen und steht mit **Proben** und **Auswahlsendungen** sehr gern zu Diensten.

Dem geehrten Publikum **Eibenstock's** und dessen Umgegend zeigen wir hierdurch ergebenst an, dass in den nächsten Tagen unser Bote **Heinrich Denkert** Probehefte von **Zeitschriften und Lieferungswerken**, sowie **Kalender** u. dgl. zur Einsicht vorlegen wird. Wir bitten, demselben Ihre geschätzten Aufträge zu bewahren und verpflichten uns zu **promptester Lieferung** der Fortsetzungen.

Nur Denkert ist von uns hierzu beauftragt und bitten wir, von seinen Legitimationen gefälligst Notiz zu nehmen.
Mit Hochachtung

Schneeberg, den 30. September 1872.

Buchhandlung von Gebr. Thost
(Em. Dominik).

Frische Kieler Speck-Pöklinge

empfehlen

Julius Tittel

am Neumarkt und Postplatz.

Die verbreitetste und trotz ihrer vortrefflichen Original-Illustrationen wohlfeilste Frauen-Zeitung ist die seit sieben Jahren erscheinende

Modenwelt.

Preis vierteljährlich 12 $\frac{1}{2}$ Sgr. Die practische Richtung des Blattes, welche stets die Bedürfnisse der Familie berücksichtigt, aber auch den Anforderungen der eleganten Gesellschaft nicht minder Rechnung trägt, macht jede einzelne Vorlage doppelt werthvoll. Die Schnittmuster — über 200 jährlich — sind ihrer vorzüglichen Auswahl und ihrer Genauigkeit wegen rühmlichst bekannt, nicht weniger die leichtverständlichen Anweisungen, welche selbst ungeübtere Hände geschickt machen, alle Gegenstände der Toilette, Leibwäsche etc. selbst anzufertigen. Auch im weiten Gebiet der Handarbeiten ist die **Modenwelt** die beste Lehrmeisterin.

Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen **jederzeit** Bestellungen an.

Steindachpappe & Cement-Theer,

concessionirt und anerkannt billigste und feuerfeste Bedachung, auch sehr bewährt auf alte Schindel-Bedachung, offerirt Fabriklager pr. Rolle 25 Quadrat-Meter 3 Rthlr. ab hier.

Falkenstein i. B.

Louis Leichsenring.

Wir suchen auf dauernde und gutlohnende Arbeit
tüchtige Masse- und Sandformer.

Die **Eisengiesserei, Maschinen- und Dampfkessel-Fabrik**
von C. E. Rost & Co. in Dresden.

Zu verkaufen 4 gut gehaltene

Achteleimer.

Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Ohne Medicin.

Brust- und Lungen-

kranke finden auf naturgemäßem Wege selbst in verzweifelten und von den Aerzten für unheilbar erklärten Fällen **radicale Heilung** ihres Leidens

ohne Medicin.

Nach specieller Beschreibung der Krankheit Näheres briefl. durch

Dir. **J. H. Fickert**, Berlin,
Wall-Strasse No. 23.

Ohne Medicin.

Wiener Banknoten 18 Ngr. 3 Pf.

Druck und Verlag von G. Hannebohn in Eibenstock.

Hierzu eine Beilage: **Allgemeiner Anzeiger für das Königreich Sachsen Nr. 29.**

No

Erste
wöchentlich
Mal und
Dienstag
Donnerstag
Sonntag

Inferna
Für den
einer Sp
zeile 12

Bei

stattfinde

Be
großen
Bundestr
October
verbünde
mit denje
weiteren
schiffe g
fahren ha
ist dadur
möglich
ein halbe
gleichwoh
Verhandl

seine Ent
sein Lebe
meist ein
ladungen
öffnen, k
abend bei
von seine
rung als
aufrecht
in den v
weit best

Tempora
welchem
schwarz
Tempora
Weltliche
legen) un
die dem
Manche
das die
werden
betr. Bri
nur eine
haben die
den geist
sich die
gens hat